



„Kampf den Negertänzen!“

NOTIZEN ZUR KONTINUITÄT RASSISTISCHEN KULTURVERSTÄNDNISSES NACH 1945

TEXT *Wolfgang Dreier-Andres* // FOTOS *Archiv Salzburger Volkskultur*

Im Zuge der Debatte um die NS-Verstrickungen von Tobi Reiser d. Ä. (1907–1974) wurde in den letzten Jahren des Öfteren eine Passage aus dem Jahr 1939 zitiert:

„Die Tanzmusik erhielt einen jüdisch-negroiden Einschlag, eine verlogene vorgetäuschte Gefühlsheuchelei bei einem aufdringlichen, nervenaufpeitschenden Synkopenrhythmus.“¹

Der Vollständigkeit halber sei ergänzt, dass diese Zeilen dem Vorwort der von der Landesbauernschaft Alpenland herausgegebenen Sammlung *20 Volkstänze aus dem Gau Salzburg* entstammen und gemeinsam mit dem Volksliedsammler Otto Eberhard (1875–1960) verfasst worden sind.

Im Kontext der Zeit und der herrschenden Ideologie stellt der Inhalt dieser Passage keineswegs eine Besonderheit dar, sondern steht für den Mainstream. In Liederbüchern und Tanzsammlungen war es üblich, ein Vorwort im Sinne der NS-Ideologie abzufassen und mit „Heil Hitler“ zu zeichnen.² Bewahrungsbestrebungen vorgeblich schutzbedürftiger „authentischer“, „echter“ und „alter“ Bräuche, Lieder und Tänze reichen dagegen bereits bis weit ins 19. Jahrhundert zurück. Ihnen eigen ist nicht nur ein restaurativer Grundzug, sondern auch eine bewusste Abgrenzung gegen all das, was das „Althergebrachte“

angeblich bedroht. Als Bedrohung und Feindbild wird insbesondere alles „Städtische“ und „Moderne“, später auch alles „Jüdische“ gesehen.

Besonders Funktionäre der seit Anfang des 20. Jahrhunderts sprichwörtlich aus dem Boden schießenden Trachtenvereine machten von Anfang an gegen alles mobil, was sie als „modern“ oder „städtisch“ erachteten, insbesondere betreffend Kleidung und Tanz. So findet sich bereits in der *Gebirgs- und Volkstrachtenzeitung* vom 1. Juni 1932 unter der Rubrik „Sitt’ und Tracht der Alten, wollen wir erhalten“ die Aufforderung an alle „lieben Trachtenkameraden“, man möge „Gesellschaften, in denen die Negertänze auf der Tagesordnung stehen“ tunlichst meiden.³ Damit war man in Österreich auf einer Linie mit dem bereits nationalsozialistischen Thüringen, wo der stellvertretende Gauleiter und Macher der Ausstellung „Entartete Musik“, Hans Severus Ziegler (1893–1978) sich rühmte, bereits 1930 einen offiziellen Erlass *Wider die Negerkultur für deutsches Volkstum* auf den Weg gebracht zu haben.⁴ Einleitend heißt es darin:

„Seit Jahren machen sich fast auf allen kulturellen Gebieten in steigendem Maße fremdrassige Einflüsse geltend, die die sittlichen Kräfte des deutschen Volkstums zu unterwühlen geeignet sind. Einen breiten Raum nehmen dabei die Erzeugnisse ein,



die, wie Jazzband- und Schlagzeug-Musik, Negertänze, Negergesänge, Negerstücke, eine Verherrlichung des Negertums darstellen und dem deutschen Kulturempfinden ins Gesicht schlagen. Diese Zersetzungserscheinungen nach Möglichkeit zu unterbinden, liegt im Interesse der Erhaltung und Erstarkung des deutschen Volkstums.⁵

Ungeachtet der nach dem Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ auf den Plan tretenden Entnazifizierungsbestrebungen, die im Zuge des beginnenden Kalten Krieges mehr und mehr verblassten, hielt sich das Feindbild einer „artfremden Unkultur“ und wurde besonders in der restaurativen Volkskultur- und Volkstanzszene eifrig gepflegt. So polemisierte der einstmalige Leiter der Salzburger Lehr- und Forschungsstätte für germanisch-

deutsche Volkskunde im SS-Ahnenerbe, Richard Wolfram (1901–1995) noch 1951, die „amerikanischen Neger“ hätten „noch irgendwie die Erinnerung an ihre von unserer Musik verschiedenen Tonsysteme. [...] Dies [...] vermählt sich mit mannigfachen Einflüssen eines Kulturverfalls der weißen Menschheit in höchst unerfreulicher Weise [...]“.⁶

Dass der ehemals hohe NS-Funktionär Wolfram Anfang der 1950er-Jahre ins selbe Horn stieß wie schon in der NS-Zeit, verwundert nicht. Innerhalb der Trachtenvereins- und Volkstanzszene genoss seine „Lehrmeinung“ in Bezug auf den „Kulturverfall“ durch die „Neger“ breiten Konsens, was nicht zuletzt der Durchsetzung dieser Szene durch ehemalige Nationalsozialisten geschuldet gewesen sein mochte. Nahezu desselben Vokabulars bediente sich bereits 1950 der nun in Österreich

Dr. Cassio Castelpietra und seine Braut Nora Frösch bei ihrer Trachtenhochzeit am 5. Mai 1929, Archiv Salzburger Volkskultur, BA-FSVK-Tracht-0421.



wieder rehabilitierte Arzt und Trachtenvereinsfunktionär Dr. Cassio Castelpietra, der sich 1933 als illegaler Nationalsozialist nach Deutschland abgesetzt hatte und dem infolgedessen die Tiroler Landesbürgerschaft aberkannt worden war. Von Castelpietra wurde 1950 in der Zeitschrift *Heimat und Volk* unter dem Titel *Kampf den Negertänzen!* ein Schreiben an den Salzburger Erzbischof Andreas Rohrer abgedruckt – des Inhalts, dass es „unheimlich“ sei, „wie sich diese Urwaldtänze [Samba, Rumba, Zitterfox, Jitterbog, Boogie-Woogie] aufs Land verziehen und hier verbreitet werden.“⁷

Castelpietra fordert den Erzbischof auf, „[...] uns zu helfen und vielleicht auch durch eine dementsprechende Predigt im Dom zu Salzburg auf diese Unsitte aufmerksam zu machen. Viele bayerische Orte und Städte haben schon diese modernen Tänze in ihrem Ortsbereich polizeilich verboten. Leider sind wir in Österreich noch nicht so weit.“⁸

Der Unterzeichner bezieht sich auf den Würzburger Bischof Julius Döpfner (1913–1976), der sich in der Silvesterpredigt 1950 vehement gegen moderne Tänze wie Samba und Rumba ausgesprochen und die Pflege von Tänzen „christlicher und fränkischer Art“ eingefordert hatte.⁹ Ob tatsächlich „viele bayerische Orte und Städte“ über die NS-Zeit hinaus Verbote für „artfremde Tänze“ erlassen haben, ließe sich nur relativ aufwändig nachprüfen, Einzelfälle wären jedoch durchaus denkbar – schließlich hatten etwa einzelne Bezirkshauptmannschaften Vorarlbergs noch 1962, unter Bezugnahme auf das Tanzveranstaltungsgesetz 1929 (LGBl. Nr. 7/1929, §5), die Abhaltung von Tänzen verboten, „welche geeignet sind, das Sittlichkeitsgefühl zu verletzen“, und dabei den Twist als Beispiel angeführt. Als „Twistverbot“ erregte dieser Schritt international Aufsehen und Spott.¹⁰

Nicht weniger bemerkenswert als das selbstbewusste Auftreten des einstigen SS-Sturmabführers Cassio Castelpietra als Sittenwächter und braver Katholik allerdings ist die ebenfalls in der Zeitschrift *Heimat und Volk* abgedruckte Antwort von Erzbischof Rohrer, die ganz im Sinne seines Würzburger Amtskollegen Döpfner abgefasst ist:

„Es freut mich sehr, daß der Heimat- und Trachtenverein der Unsitte der modernen volksfremden und kulturunwürdigen Tänze den Kampf ansagen will. [...] Heute wird ja die Urwaldrhythmik schon den Kindern durch Radio und Film ins Blut geträufelt. In früheren Jahrhunderten wäre die Propaganda dieser Tänze, ihrer triebreizenden Formen und Melodien einfach am gesunden und christlichen Sinn und Empfinden des Volkes abgeprallt. Darum sehen wir die wesentlichste, wirkungsvollste und notwendigste Gegenaktion mehr in einem umfassenden, tiefgreifenden Wecken und Erneuern des echt christlichen Geistes im Volke.“¹¹

Geflissentlich sieht der Erzbischof in seiner Antwort darüber hinweg, dass in früheren Jahrhunderten im Erzbistum Salzburg vor allem diverse, drakonische Strafen androhende Tanzverbote und weniger „christliches Empfinden“ als Regulativ wirkten, das geeignet war, jegliche „unsittlichen“ Tänze soweit als möglich zu unterbinden.¹² Darüber hinaus ist sein Schreiben ein Musterbeispiel diplomatischer Formulierung: Mit seinem Entrüstungsturm redet er Castelpietra zunächst nach dem Mund, vermeidet aber in den nachfolgenden Sätzen geschickt jede konkrete Zusage einer von Castelpietra ja ursprünglich eingeforderten Gegenmaßnahme oder öffentlichen Äußerung.



Dies ist auch einem Tamsweger Funktionär aufgefallen, der Castelpietra in einem undatierten, in den Akten der Salzburger Landesarbeitsgemeinschaft für Volkstanz befindlichen Schreiben mitteilt, der Artikel habe in ihm „grosse Bewunderung wachgerufen“, und sich gleichzeitig beklagt, man sehe ja an der Antwort Rohrachers, „dass sich die österr. Kirche in dieser Angelegenheit heraushält [...]“.¹³

Andererseits weist er sehr pragmatisch auf Probleme in den eigenen Reihen der Volkstanzszene hin, die dem „Kampf“ wider die „Negertänze“ hinderlich zu sein scheinen:

„Sind wir Ehrlich, den 1. Vortänzer, den Sie unlängst zu uns nach dem Lungau sandten, ist auch nicht fähig, dies Problem zu lösen. Walzer und Polka können bei ihm nicht gelernt werden, da er sie selbst nicht beherrscht. Auf diese Art geht es nicht.“¹⁴

Abschließend lässt sich hinsichtlich der Kontinuität rassistischen (Volks-)Kulturverständnisses nach 1945 in Salzburg zusammenfassen, dass zunächst eine in der NS-Zeit geformte, durch Herabwürdigung alles „Fremden“ geprägte Sprache dominierte; nicht nur bei ehemaligen Nationalsozialisten, sondern auch bei kirchlichen Würdenträgern. Anzunehmen ist auch, dass Sprachgebrauch und Geisteshaltung weitgehend übereinstimmten. Bei aller Härte in Wortwahl und Sprachgebrauch ist allerdings eine gewisse Ohnmacht zu erkennen – die Verbote der 68er lassen sich letztlich nicht aufhalten, der Großteil der von nationalsozialistischen Repressionen und Krieg befreiten Jugend ist den Volkstanzvereinen, die offenbar teilweise sogar Probleme bei der Vermittlung der geläufigsten Paartänze haben, spätestens beim Fünfuhrtee im Tanzcafé abhandengekommen. ○

Quellen:

- 1) Eberhard, Otto und Reiser, Tobias: Vorwort, in: 20 Volkstänze aus dem Gau Salzburg mit Tanzbeschreibung für kleine Blasmusik (4 – 10 Stimmen), hrsg. von der Landesbauernschaft Alpenland, Salzburg 1939, ohne Paginierung.
- 2) Vgl. Dreier-Andres, Wolfgang: Nationalsozialistische Liederbücher, in: Lexikon zur österreichischen Zeitgeschichte, hrsg. vom Haus der Geschichte Österreich, Wien 2021, <https://lexikon.hdgoe.at/ns-liederbuecher>, zuletzt aufgerufen am 15.03.2022.
- 3) Reißinger-Waldsepp, J.: Sitt' und Tracht der Alten, wollen wir erhalten, in: Oesterreichische Gebirgs- und Volks-Trachten Zeitung 14/6 (1932), S. 46f.
- 4) N.N.: Nr. 53: Wider die Negerkultur für deutsches Volkstum, in: Amtsblatt des Thüringischen Ministeriums für Volksbildung 9/6, 5. April 1930, S. 40f., Volltext unter https://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00198059/000355_0393b.tif?x=-669.2237463036358&y=2474.264339418296&scale=0.42085166893383813&rotation=0&layout=singlePageLayout&logicalDiv=jportal_jparticle_00530957, zuletzt aufgerufen am 15.03.2022.
- 5) Ebd., S. 40.
- 6) Wolfram, Richard: Die Volkstänze in Österreich und verwandte Tänze in Europa, Salzburg 1951, S. 15. Vgl. ausführlich dazu: Dreier, Wolfgang: Zur Rolle der Pflege in der musikalischen Volkskultur in Salzburg von der Jahrhundertwende bis zum Zweiten Weltkrieg. Ein kritisch-historischer Abriss, in: Volksmusik in Salzburg. Lieder und Schnaderhüpfel um 1900 aus dem Sammelgut des „Arbeitsausschusses für das Volkslied in Salzburg“, hrsg. von Thomas Hochradner, Wien 2008 (Corpus Musicae Popularis Austriae 19), S. 185–208, bes. S. 206f.
- 7) [Castelpietra, Cassio]: Kampf den Negertänzen!, in: Heimat und Volk. Zeitschrift für Tracht, Volkskunst, Sitte und Brauch in Österreich, Folge 6, 3./7. Jahrgang, Juni 1950, S. 4.
- 8) Ebd.
- 9) Jung, Wolfgang: 1953: Der Konfessionenkrawall von Ochsenfurt, in: Wolfgang Jung. Journalist, Stadtführer, Hochzeits- und Trauerredner in Würzburg, Website, <https://schreibdasauf.info/der-konfessionenkrawall-von-ochsenfurt>, zuletzt aufgerufen am 16.03.2022.
- 10) Vgl. Bericht des Landesvolksanwaltes an den Vorarlberger Landtag gemäß Artikel 59 (6) der Vorarlberger Landesverfassung über seine Tätigkeit im Jahre 2000, 33. Beilage im Jahre 2001 zu den Sitzungsberichten des XXVII. Vorarlberger Landtages, S. 8f.
- 11) [Castelpietra, Cassio]: Kampf den Negertänzen!
- 12) Vgl. Dohle, Gerda und Bleyer-Weiß, Andrea: Spiel- und Tanzverbote im Erzbistum Salzburg [Langtext], in: Vom Frühling bis zum Herbst. Bräuche im Salzburger Land 02. Zeitgeist | Lebenskonzepte | Rituale | Trends | Alternativen, hrsg. von Lucia Luidold und Ulrike Kammerhofer-Aggermann, 1. Ausgabe Salzburg 2003 (Salzburger Beiträge zur Volkskunde 14), elektr. Neuausgabe 2021, <http://www.brauch.at/folge02/ch09s13.html>, zuletzt aufgerufen am 16.03.2022.
- 13) N.N.: Geehrter Herr Dr. Castelpietra, in: Akten der Salzburger Landesarbeitsgemeinschaft für Volkstanz, Archiv der Salzburger Volkskultur AK ARGEVT 01.
- 14) Ebd., Rechtschreibfehler im Original.